

EIN UNGEWÖHNLICHER KREUZGANG – Archäologie und Baugeschichte auf dem Grünen Friedhof des Freiburger Doms

Klaus Wirth und
Mathias Haenchen

Der Bereich des Freiburger Domstiftes¹ setzt sich aus einer Vielzahl von Gebäuden zusammen, zu denen neben dem Dom selbst die Domherrenhäuser nördlich und vor allem der Domkreuzgang mit dem sogenannten „Grünen Friedhof“ südlich des Doms gehören. Insbesondere der „Grüne Friedhof“ ist für den Historiker von besonderem Interesse, hier fanden bekannte Bürger Freibergs und bedeutende Wissenschaftler der Freiburger Bergakademie ihre letzte Ruhe. Die Gräber sind durchwegs neuzeitlich, die wenigen erhaltenen Grabmale stammen sogar erst aus dem vorigen Jahrhundert. Ältere Grabplatten aus dem gesamten Stiftsbereich sind im Inneren des Kreuzgangs gesammelt und ausgestellt. Der Kreuzgang selbst ist erheblich älter und stammt in seiner heutigen Form aus dem späten Mittelalter.

Ein Kreuzgang gehörte im Mittelalter zur Grundausstattung jeder Kloster- oder Stiftskirche. Er wurde in der Regel einer der Längsseiten der Kirche angegliedert und besteht gewöhnlich aus vier Flügeln, die um einen rechteckigen oder quadratischen Hof herum angeordnet sind. In dieser Zusammensetzung bilden sie ein räumliches Kontinuum. Weitere Räumlichkeiten, wie ein Kapitelsaal oder ein Refektorium, Küchen oder Schlaftrakte für die Angehörigen des Klosters oder Stiftes schließen außen an den Kreuzgang an. Solche Anlagen sind seit karolingischer Zeit bekannt und finden sich durchgängig bis ins 19. Jahrhundert hinein.

Von diesem Schema weicht der Grundriß des Freiburger Domkreuzgangs in mehrfacher Hinsicht ab. Er liegt zwar an der südlichen

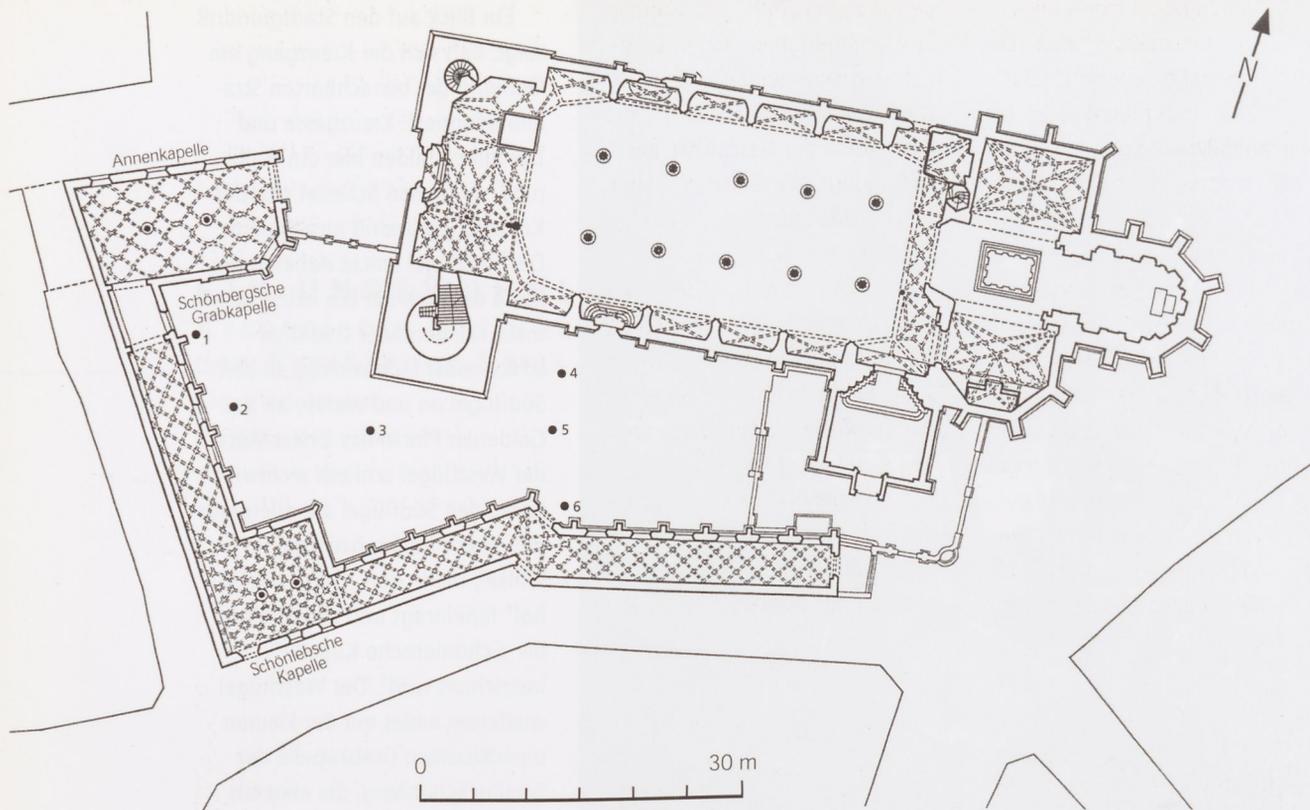


Längsseite der Kirche, reicht aber weit über die Turmfront nach Westen hinaus. Das räumliche Kontinuum fehlt, da ein Nordflügel nicht vorhanden ist. Weiterhin fehlen jegliche Klausurgebäude,

und schließlich weist der ganze Kreuzgang einen unregelmäßigen Grundriß auf, der nichts mehr mit den rechteckigen Kreuzgängen mittelalterlicher Klosteranlagen gemein hat.

Ein Blick auf den Stadtgrundriß zeigt, daß sich der Kreuzgang am Grundriß der benachbarten Straßen orientiert. Kreuzgasse und Domgasse bilden hier ein Halbrund, an dessen Scheitel sich der Kreuzganggrundriß anschmiegt. Der Südflügel knickt dabei in der Mitte deutlich ab. Ein heute nicht mehr existierender Ostflügel schloß einst rechtwinklig an den Südflügel an und endete an der Goldenen Pforte des Doms. Auch der Westflügel schließt rechtwinklig an den Südflügel an, allerdings mit einer Raumaufweitung im Winkel, die in den „Grünen Friedhof“ hineinragt und gewöhnlich als „Schönlebsche Kapelle“ bezeichnet wird¹. Der Westflügel wiederum endet mit der kleinen barockisierten Grabkapelle der Familie Schönberg, die ehemals Teil des Kreuzgangflügels war, aber nach Ausweis von Abbruchspuren an der Außenseite früher ebenfalls in den „Grünen Friedhof“ hineinragte. Durch die Schönbergkapelle hindurch gelangt man in die Annenkapelle, die in leicht spitzem Winkel an den Westflügel anstößt und den Hof nach Norden hin – wenigstens teilweise – abschließt. Große Maßwerkfenster zwischen gleichartigen Strebeböfen

¹ Luftbild vom Dombezirk in Freiberg (Aufnahme O. Braasch, 6.2.1996, 5146/003-1 SW 1486-37).



lern und eine durchgängige Netz- und Parallelrippenwölbung im Inneren verleihen der Architektur des Kreuzganges trotz seines verwinkelten Grundrisses eine gewisse Einheitlichkeit. Die beiden Gänge des Südflügels weisen Parallelrippengewölbe auf, deren Scheitel in den Achsen der Fenster sitzen. Sie sind mit denen des benachbarten Doms vergleichbar

und ins Ende des 15. Jahrhunderts zu datieren. Somit wird auch der heutige Kreuzgang wie der benachbarte Dom erst nach dem verheerenden Stadtbrand von 1484 entstanden sein. Unterschiede im Detail lassen aber erkennen, daß dieser Kreuzgang nicht nach einem einheitlichen Entwurf errichtet wurde. So enden nur die Gewölbe des östlichen Ganges mit

zylindrischen Schlußsteinen. Der östliche Gang übernimmt das einfache Maßwerk des benachbarten Domes, wogegen der westliche wesentlich reicheres Maßwerk mit Dreipässen und Fischblasen aufweist. Aus diesen Motiven setzen sich auch die Maßwerke des Kreuzgangwestflügels zusammen.

Beide Gänge des Südflügels werden also zeitgleich entstanden

sein, dürften aber ursprünglich nicht zusammengehört haben. Darauf deutet neben der unterschiedlichen Gestaltung der Rippen- und Fenstermaßwerke vor allem das Verbindungsstück im Grundrißknick des Südflügels hin. Es ist kein einfacher Knick, sondern ein doppelter, S-förmiger, der schwer zu überwölben war³. Die Wölbung entwickelt sich zwar aus dem Rippen-system der beiden Gänge, wurde aber recht frei über dieses Verbindungsstück hinweggezogen. Dabei entstanden einzelne Rippen, die wie „abgeschnitten“ wirken. Solche Rippen sind erst nach 1500 denkbar. Die beiden Gänge

des heutigen Südflügels wurden also wenige Jahre nach ihrer Errichtung miteinander verbunden. Diese Umbaumaßnahme war nicht die erste in der Geschichte des Kreuzgangs. Wie erwähnt weitet sich der Kreuzgang an seiner Südwestecke zur „Schönlebschen Kapelle“ aus, was für einen Kreuzgang untypisch ist. Und auch die Aufweitung der Schönbergschen Grabkapelle in den Hof hinein und der nördliche Abschluß des Kreuzgangs mit einer Kapelle ist singular. Diese Anomalien sprechen deutlich für eine Übernahme von Resten älterer Baulichkeiten beim Neubau des Domkreuzgangs.

Diese auf baugeschichtlichen Beobachtungen gründende These fand nun Bestätigung durch archäologische Untersuchungen, die im Sommer 1998 im Hof unmittelbar vor dem Verbindungsstück durchgeführt wurden. Anlaß der archäologischen Untersuchungen war die Verlegung leistungsstarker Abwasserrohre, die der Ableitung von Niederschlagswasser dienen und die zerstörten Steindeckerkanäle des ausgehenden 19. Jahrhunderts ersetzen. Dem Baggerfahrer verdanken wir durch umsichtiges Ausheben der schmalen Gräben zunächst die Aufdeckung eines Fundamentes



² Lageplan Freiburger Dom und Kreuzgänge (nach H. Magirius, Der Freiburger Dom. Forschungen und Denkmalpflege [Weimar 1972] Plan 2).
1 Fundament, 2 Totenkrone, 3 Grab, 4 Grabplatte (156?), 5 Grab, 6 Lage der Grabungsfläche.

³ Freiberg, Domkreuzgang. Verlaufsänderung in der Mitte des Kreuzgang-Südflügels.

vom abgebrochenen Teil der heutigen Schönbergschen Grabkapelle^{2,1}, zahlreiche Fragmente einer Totenkrone^{2,2} und Kleidungszierat, zwei aus Backsteinen gemauerte Gräfte^{2,3,5} von namentlich nicht bekannten Bürgern sowie eine Grabplatte^{2,4} des 16. Jahrhunderts (156?).

Die bedeutsamsten Befunde wurden im Rohrgraben an der Nahtstelle der beiden Kreuzgänge im Süden aufgedeckt und dokumentiert^{2,6;4}. In diesem Bereich wurde ein Kieselsteinfußboden freigelegt, der in eine Kalkmörtel-lage gebettet war. Nach Lage, Ausrichtung und zeitlicher Einordnung des Bodenpflasters ist eine funktionale Verbindung zu einem Vorgängerbau des westlichen Kreuzgang-Südflügels anzunehmen. Das zum Bodenpflaster gehörige Gebäude bestand ca. 100 Jahre lang und wurde offenbar bei den für die Jahre 1375/1386 überlieferten Stadtbränden zerstört. Darauf deuten Scherbenfunde, die aus einer Brandschicht mit veriegeltem Hüttenlehm direkt über dem Kieselsteinpflaster stammen und zeitlich mit den überlieferten Brandkatastrophen übereinstimmen.

Vor der sakralen konnte eine ältere profane Nutzung des Gelän-

des archäologisch nachgewiesen werden. Das Kieselsteinpflaster befand sich nämlich über der Verfüllung einer Siedlungsgrube, die in den gewachsenen Boden eingetieft war. Die Grubenverfüllung enthielt ein äußerst qualitativvolles Fundinventar, das sich aus Bruchsteinen von bearbeitetem Sandstein, organischem Material (Tierknochen, Holz) sowie aus zerbrochenen Tongefäßen, Ofenkacheln, einem pferdegestaltigen Gießgefäß, Aquamanile genannt⁵, sowie aus Randstücken von 20 Tonschalen mit „Mantelung“, Glassurresten und blasiger Oberfläche (Gußformen) zusammensetzte. Die Grube wurde im ausgehenden 13. Jahrhundert verfüllt und ihre Lage läßt vermuten, daß das Gelände des Grünen Friedhofs ursprünglich profan genutzt und erst später Teil des Dombezirks wurde. St. Marien war bis 1480 Pfarrkirche und wurde danach zur Stiftskirche („Dom“) erhoben, so daß auch der gepflasterte Vorgängerbau des heutigen westlichen Kreuzgangsüdflügels vor 1480 nicht zwingend zum Dombezirk gehört haben muß.

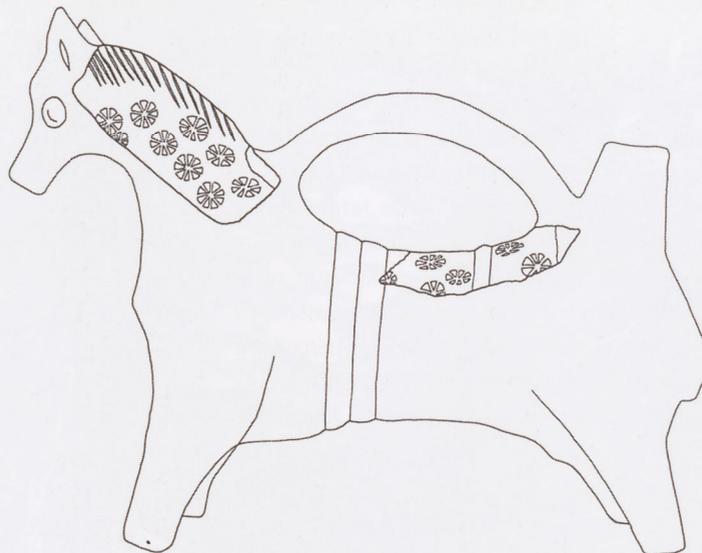
Wie die beiden anderen Pfarrkirchen Freibergs dürfte auch St. Marien ursprünglich keinen Kreuzgang gehabt, sondern inmitten

eines von einer Mauer umgebenen Kirchhofs gestanden haben. Beide Teile des südlichen Kreuzgangflügels befinden sich am Rande des Marienkirchhofs an der Nahtstelle des geistlichen Bezirks zur Stadt der Handwerker und Kaufleute. So wie die Randbebauung des ehemaligen Petrikirchhofs in der Oberstadt heute profaniert ist, könnte am Rande des Marienbezirks ebenfalls eine profane Randbebauung entstanden sein. Nachdem man die Marienkirche im späten 15. Jahrhundert zur Stiftskirche erhoben hatte, wurde diese profane Randbebauung wieder einer geistlichen Nutzung zugeführt.

Das gepflasterte Gebäude dagegen gehörte vermutlich zu einem westlich der Marienkirche gelegenen Bezirk, in dessen Mittelpunkt die Annenkapelle mit vermutlich weiteren Nebengebäuden stand. Dieser „Annenbezirk“ wurde im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts offenbar in den neugeschaffenen Stiftsbereich einbezogen, wengleich die Frage nach einer funktionalen Abgrenzung der beiden sakralen Bereiche nicht geklärt ist. Die zweischiffige Aufweitung der Schönlebschen Kapelle etwa spricht ebenso für eine



⁴ Freiberg, Dom, Grüner Friedhof. Im Vordergrund die mit grauem Lehm verfüllte Grube, im Hintergrund die Kieselsteinpflasterung des älteren Kreuzgangs. Blick von Norden.



Übernahme älteren Bestandes in den Kreuzgang, wie deutliche Zäsuren im Gewölbesystem am Übergang zu den anschließenden Kreuzgangflügeln zeigen. Zwei Bauphasen weist auch die Annenkapelle selbst auf. Sie war den Spuren am Mauerwerk nach zu urteilen ursprünglich schmaler und endete mit einem polygonalen Chor, von dem lediglich die Südostwand mit ihrem Fenster und die Ostwand mit einem vermauerten Fenster existiert. Die Kapelle wurde nach Norden verbreitert und erst danach einge-

wölbt. Ihr Gewölbe, ein sogenanntes „Schlingrippengewölbe“, läßt sich ebenfalls in die Zeit nach 1500 datieren. Die Erweiterung und Einwölbung der Kapelle könnte darum mit der vermuteten Einbeziehung des „Annenbezirks“ in den Domkreuzgang nach 1480 zusammenhängen.

Die Ergebnisse aus archäologischen, bau- und stadtgeschichtlichen Untersuchungen stellen sich in Ergänzung der bekannten Eckdaten wie folgt dar:

- vor Ende des 13. Jahrhunderts
- Areal des Grünen Friedhofs wird

profan genutzt. Errichtung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden.

- Ende 13. Jahrhundert
- Errichtung eines Steingebäudes an der Stelle des heutigen westlichen Kreuzgang-Südflügels (Phase I). Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude werden eingegebenet.

- 1375/1386

Erster und zweiter Stadtbrand. Der westliche Kreuzgang-Südflügel wird zerstört und in Teilen neu errichtet (Phase II). Alle nicht erneuerten Gebäudeteile werden mit Ausnahme des Bodenpflasters vollständig entfernt.

- 1480

Pfarrkirche St. Marien wird zur Stiftskirche erhoben.

- 1484

Vierter Stadtbrand. Die Gebäude des späteren Kreuzganges werden nach dem Stadtbrand erneuert (Phase III).

- um 1500

Schönlebsche Kapelle, West- und Ostflügel sowie die beiden Teile des Südflügels werden räumlich zum Domkreuzgang vereint.

- nach 1510

Umbau und Einwölbung der Annenkapelle.

Die Ausgrabung hatte eine für die Stadtgeschichte besonders sensible Stelle an der Grenze zwischen Bürgerstadt und Marktbereich angeschnitten. Systematische und gezielte archäologische Untersuchungen an dieser Stelle, insbesondere an der Bausubstanz des Kreuzgangs, könnten der Erforschung der Freiburger Stadtgeschichte weitere wichtige Impulse verleihen.

Dank:

Die archäologischen Arbeiten wurden durch Studentinnen des Instituts für Baugeschichte der TU Dresden, Frau K. Ullmann und Frau E. Weber, unterstützt, die im Rahmen eines von Dr. Ing.-habil. M. Ziermann geleiteten Projektes „Baugeschichtliches Arbeiten in Freiberg/Sa.“ tätig waren. Pfarrer Fischer, dem Domküster Schröder und den Mitarbeitern der GSQ Freiberg sei an dieser Stelle für ihre unermüdliche Hilfsbereitschaft und ihr Engagement gedankt. Die Rekonstruktionszeichnung wurde von Herrn M. Fink und Frau E. Großmann angefertigt.

Literatur

A. Gühne, Neue Ergebnisse zur Stadtkernforschung in der Bergstadt Freiberg-Borngasse. Arbeits- u. Forschber. sächs. Bodendenkmalpfl. 29, 1985, 313–352.

E. Kasten, Tönerne figürliche Gießgefäße des Mittelalters in Mitteleuropa. Arbeits- u. Forschber. sächs. Bodendenkmalpfl. 20/21, 1976, 387–558.

⁵ Aquamanile in Pferdegestalt. Rekonstruktionsversuch nach Vorlage eines Gießgefäßes aus Straubing. M. 1 : 4.